

Film, Imagination und die Zukunft des Menschen

Plädoyer für ein neues Gleichgewicht in der medialen Kultur

1. Einleitung – Warum dieses Gutachten?

Die **Organisation zur Umwandlung des Kinos** wurde im Jahr 2010 gegründet – neunzig Jahre nachdem Bô Yin Râ in seinem Text *Kino, Kunst und Kultur*, der im Görlitzer Anzeiger 1920 publiziert wurde, die Entwicklung des damals noch jungen Mediums Film mit großer Sorge betrachtete und er zur Gründung einer Organisation zur Umwandlung des Kinos aufrief.

Sechzehn Jahre nach ihrer Gründung, in einer Zeit, in der sich unser Arbeitsschwerpunkt immer mehr von Hannover nach Görlitz verlagerte, legt unsere Organisation nun anlässlich des 150. Geburtsjahres von Bô Yin Râ erstmals ein Jahresgutachten zum Kino und der medialen Lage in Deutschland mit konstruktiven Vorschlägen vor.

Das ist kein Zufall. Denn die Fragen, die Bô Yin Râ vor mehr als hundert Jahren aufwarf, haben durch die heutige Medienentwicklung eine neue Dringlichkeit erhalten. Jacob Böhme kannte das Medium des Films selbst noch nicht, er bietet uns jedoch wesentliche Ansätze, die uns bei der Vertiefung in das Thema unterstützen. Wir halten die Schriften von Jacob Böhme und Bô Yin Râ, die beide in Görlitz wirkten, für die genauesten Darstellungen geistiger Wirklichkeit, die in deutscher Muttersprache überliefert wurden.

Das Geistige im Film ist ein noch unentdeckter Kontinent, ein Kapitel der Filmgeschichte, das noch nicht wirklich aufgeschlagen wurde. Es sollte uns nicht genügen, immer wieder die gleiche Form des Kinos zu reproduzieren. Um etwas in unserem Leben wahr werden zu lassen, müssen wir es vorher gesehen haben.

Als Filmemacher war unser Anliegen von Anfang an nicht die Bekämpfung des Films. Das Medium sehen wir als neutral an. Es besitzt vielmehr eine außergewöhnliche Fähigkeit: Es kann Bilder erzeugen, die Millionen Menschen erreichen und damit nicht nur äußere Wirklichkeit abbilden, sondern auch auf die innere Vorstellungswelt des Menschen einwirken.

Wir glauben, dass unsere geistig-seelische Verbundenheit, die Verbundenheit unserer innersten Welten, so stark ist, dass wir alle ununterbrochen, ob wir es wissen oder nicht, innigst aufeinander einwirken. Und man empfindet das sehr stark in seinen helleren Momenten, dass wir in den audiovisuellen Medien mit Dingen konfrontiert werden, die nicht legitim sind, die uns verwüsten, vergiften und seelisch lähmen. Es scheint, als wäre in unserer Kultur in dieser Hinsicht Vieles weit über die Ufer getreten.

„Geist“ leitet sich aus der germanischen Wurzel *gaista und der indogermanischen Wurzel *gheis- für erschauern, ergriffen und aufgeregt sein ab, die auch „antreiben, lebhaft bewegen oder bewegt sein“ bedeutet. In seiner Grundbedeutung meint das Wort etwas Bewegendes, etwas Lebendiges und Belebendes.

In der abendländischen, christlichen Überlieferung erhält das Wort durch das Logion „Gott ist Geist“ höchste Bedeutung. Entsprechungen dieser Sicht finden sich z. B. in der deutschen idealistischen Philosophie und in der Vedanta-Lehre: Atman, der göttliche Funken im Menschen, ist

Emanation des Brahman, des göttlichen Allgeistes und entspricht Meister Eckharts "Fünklein", Jacob Böhmes "Perle" und Kants "transzendentelem Ich".

Wenn wir heutzutage „Geist“ sagen, ist vor allem das gemeint, was man in der modernen Welt das Mentale nennt: das ist eine Übernahme der englischen Begriffe „mind“ und „mental“. Gemeint sind die durchaus mysteriösen neocortikalen Prozesse des bewussten Denkens, Imaginierens, Reflektierens und Rechnens, die uns durch ihre Intensitäten und Auswirkungen offensichtlich von anderen Kreaturen dieser Erde unterscheiden.

Der Philosoph Jean Gebser hat dieses „Mentale“ und die mentale Bewusstseinsstruktur, die unsere Weltwirklichkeit und Weltwahrnehmung seit drei Jahrtausenden formt, in ihrem gegenwärtigen Stadium als „defizient“ und „erschöpft“ erkannt: die weltbeherrschende, messende, rechnende, wägende, materievereschlingende Intelligenz der westlichen Zivilisation hat eine nicht mehr kontrollierbare permanente technische Revolution ausgelöst und verhängnisvolle Kräfte entfesselt, die vor unseren Augen ganze Kulturen, Landschaften und Menschenseelen verbrennen und auslöschen.“ (Ronald Steckel in Magische Blätter)

In diesem Gutachten soll dem Wort „Geist“ seine ursprüngliche hohe Bedeutung wieder zurückgegeben werden und zum Ausdruck gebracht werden, dass mit diesem Wort nicht das gegenwärtig amtierende verheerende Mentale, sondern das „alte Wahre“ angesprochen ist, „das, was nicht vergeht“: das Lebendige, das Belebende, das Bewegende.

Wir glauben, dass wir gerade am Übergang vom Buch zum Film als Träger der geistigen Überlieferung stehen.

Die Organisation zur Umwandlung des Kinos ist natürlich nicht die erste Organisation, die auf ähnliche Zusammenhänge wie in diesem Gutachten hinweist. Als historisch eindrucksvoll im Gedächtnis verhaftet ist sicherlich das Oberhausener Manifest von 1962. Der erste Versuch von Filmschaffenden, in einem Appell an die Öffentlichkeit eine grundsätzliche Änderung im bundesdeutschen Film herbeizuführen, erfolgte im August 1957 durch den Aufruf „Filmform – das dritte Programm“. Fast überall war die Aufgeschlossenheit für die Filmkunst größer als in der Bundesrepublik und in anderen Ländern gab es ausgeprägte Schutz- und Hilfsmaßnahmen für die einheimische künstlerische Filmproduktion. Etwa in Frankreich konnte sich so ein sehr lebendiges unabhängiges Filmschaffen und ein Publikum für diese Arbeiten etablieren, was dazu führte, dass aufgrund der bestehenden Filmkultur im Vergleich zu Deutschland Frankreichs Kinos in der Gegenwart wesentlich höhere Besuchszahlen aufzuweisen zu haben. In Deutschland gab es auch in der Folge immer wieder vereinzelte Initiativen, die bis heute an den Förderrichtlinien und an diesem grundsätzlich tendenziell eher kunstfeindlichem Klima bislang wenig verändern konnten. Dies ist umso erstaunlicher, da Deutschland in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts weltweit führend auf dem Gebiet des künstlerischen Films war.

Der deutsch-ungarische Regisseur, Autor und Kameramann Fred Kelemen schrieb im Jahr 2006:

„Der DEFA-Film nimmt nach meiner Auffassung innerhalb der deutschen Filmgeschichte eine wesentliche und noch immer unterschätzte Rolle ein, da er nach 1945 einen anderen Weg ging als der Film der BRD, der vorrangig kommerziell orientiert war. Diesem kommerziellen Druck war der DEFA-Film nicht ausgesetzt, wodurch es trotz staatlicher Zensur Möglichkeiten gab, filmkünstlerisch orientiert zu arbeiten. Ich erkenne in vielen DEFA-Filmen eine Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und ethischen Fragen, die im Film der BRD so nur ausnahmsweise zu finden war.“

Gerade auch die Weise der Darstellung von Menschen hat etwas angenehm Unaffektiertes und besitzt in ihrer oft erzielten Nüchternheit jene Spuren von Wahrhaftigkeit und Wirklichkeit, die ich schätze. Obgleich ein unzensierter Blick in die alltägliche Wirklichkeit durch die Leinwand wohl kaum oder gar nicht möglich war, eignet vielen DEFA-Filmen eine Aufrichtigkeit im Ringen mit den Ausdrucksmöglichkeiten, die darin dann doch wieder viel Wirklichkeit sichtbar werden lassen.

Ich denke, dass der heutige und auch der zukünftige künstlerische Film in Deutschland, sofern es ihn gibt oder geben sollte, ebenso an den deutschen Film vor 1933 wie an den DEFA-Spielfilm anknüpfen kann. Der künstlerische Film wurde in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft abgeschafft, und mit der UFA wurde der deutsche Film für propagandistische und kommerzielle Ziele benutzt. Diese Tradition wurde nach 1945 von den Besatzern der Westteile Deutschlands fortgesetzt und die künstlerische Tradition konnte kaum fortgesetzt werden, die einseitig kommerzielle Ausrichtung blieb bestehen. Bis heute ist das Künstlerische in Deutschland im Film verpönt, wird der künstlerische Gestus eher bestraft als gefördert, sind künstlerisches Ringen und der Versuch, das Wirkliche zu fassen, eher selten.”

2. Ausgangspunkt: Der Mensch lebt auch in inneren Bildern

In der Mystik liegt der Ausgangspunkt für unsere Betrachtung auf die gegenwärtige Medienkultur.

Ronald Steckel schrieb 1973 in seinem Buch „Herz der Wirklichkeit“:

„Ob man die Schriften Lao-Tses betrachtet, die Predigten Meister Eckeharts, die Bücher Jakob Böhmes oder die Gedichte Rumis oder des Angelus Silesius, aus allen Worten dieser Schriften vernimmt man einen Klang, eine Stimme, individuell geformt und immer geprägt durch die vorherrschende Bewusstseinsform ihrer historischen Epoche, in ihrer Aussage frei von jeder Zeit, wie ein ewiges Mandala das verborgene innere Königtum des Menschen umkreisend, die innere Verbindung zu dem Reich, das nicht von dieser Welt ist. Eine Stimme, die einfach und leise ist und die vielleicht nur deswegen von so wenigen Menschen überhaupt gehört und aufgenommen wird, weil sie eine Sprache spricht, die weniger das Gehirn als die menschliche Seele berührt. Eine Sprache, die nicht das Sichtbare beschreibt, sondern das Unsichtbare zum Klingen bringt und ausspricht, das Wort in den Wörtern. Eine Sprache, die uns anrührt und zu erinnern versucht.”

Bô Yin Râ schreibt in seinem Buch „Wegweiser“:

„Wenn man einmal diesen Zeugnissen menschlicher Vergangenheit auf die Spur gekommen ist, staunt man über die Erfahrungsweisheit, die sich Menschen einer uns noch halbbarbarisch erscheinenden Zeit zu verschaffen wussten, und fragt sich mit gutem Recht, ob nicht wir heutigen Europäer *ärger*e Barbaren seien, als jemals ein früheres Geschlecht ...” (Wegweiser)

Der Mensch lebt nicht ausschließlich in der äußeren Welt. Er lebt ebenso in Bildern, Vorstellungen, Erinnerungen, Hoffnungen, Ängsten und Zukunftsentwürfen. Was er wiederholt sieht, hört und emotional erlebt, kann Teil seiner inneren Wirklichkeit werden.

Gerade deshalb ist die Frage nach der Wirkung der Medien nicht nur eine Frage der Information oder Unterhaltung. Sie ist auch eine Frage danach, **welche inneren Bilder eine Gesellschaft hervorbringt und welche Kräfte sie dadurch stärkt.**

3. Morgenröte im Aufgang

Im Jahr 2015 führten wir in Koproduktion mit dem Berliner nootheater die Premiere unseres ohne staatliche Förderung realisierten Böhme-Films Morgenröte im Aufgang im Gerhart Hauptmann-Theater in Görlitz auf, für den wir im Jahr darauffolgenden Jahr in Berlin den Deutschen FILMGEIST-Preis erhielten.

Hier ein Auszug aus unserer Dankesrede vom 26. Mai 2016:

„Vielen Menschen offenbart sich die Tiefe ihres Menschseins erst im Leid.
„Das schnellste Pferd, das euch zur Vollkommenheit trägt, ist Leiden, denn es genießt niemand mehr der ewigen Seligkeit, als wer mit Christus in der größten Bitternis steht“, schrieb Meister Eckehart.

Die abendländische Kultur scheint trotz der Frohen Botschaft von dieser deprimierenden Erkenntnis tief geprägt; wir scheinen verlernt zu haben, die Tiefe unseres Seins auch in der Freude erleben zu können – oder wir begnügen uns dabei schon mit dem Wenigen, was die Oberfläche hergibt.

Die großen Filme unserer Zeit bilden die tragische Verfassung des heutigen Menschen sehr genau ab, decken Unmenschliches auf und stellen das Leid dieser Welt in allen Facetten dar. Im Volksmund sagen wir, jemand sei von Leid entkräftet. Wir glauben, unserer Gesellschaft eine ähnliche Diagnose ausstellen zu können. Was sich an Schrecklichem und Leidvollem unter uns abspielt und sich nicht nur in unzähligen Filmen reproduziert, beginnt, alles zu überschatten, und es fehlen uns die Kraft und die Utopien, an diesen Umständen etwas zu ändern.

Der Berg des Leidens wächst. Der Impuls zu einem wirklich anderen Blick auf den Menschen steht nicht im Raum.

Das gilt auch für gerade diejenigen Filmemacher, die wir aufgrund ihrer eindrucksvollen filmischen Form schätzen und verehren, wie etwa Ingmar Bergmann, Andrej Tarkowskij oder in jüngerer Zeit Béla Tarr; die von ihnen gefundene Bildsprache und die befreite entfesselte Kamera sind von apokalyptischer Melancholie geprägt und zeigen fast ausschließlich verzweifelte Menschen.

Im antiken Griechenland, in Teilen der Kultur des Mittelalters und besonders in der italienischen Renaissance finden sich noch Spuren einer grundsätzlich anderen Kunstauffassung, in welcher die Künstler ihren Zeitgenossen ‚vor-bildeten‘, was diese zu werden fähig wären:

„Genährt vom Kulturwillen ihrer Zeit, stellten alle diese grossen Schaffenden das Ideal solchen Kulturwillens sichtbarlich und in höchster Vollendung in ihren Werken dar. Sie zeigten nicht, wie ihre Zeitgenossen wirklich waren, – denn wahrlich gab es zu ihrer Zeit auch des Niedrigen und Gemeinen gerade genug, – sondern wie sich ihre Zeitgenossen gesehen wissen wollten, durchdrungen von dem starken Willen zur steten Erhöhung ihrer eigenwüchsigen Kultur! Nicht ihr Fehlwertiges, nicht das, was erkannt war als ein zu Überwindendes, stellten sie dar, – sondern das Göttliche, dessen Spuren sie auch unter tierischer Hülle zu gewahren wussten. Ihre Werke sprachen mit lauter Stimme: ‚Seht, das ist die Welt, die unsere Besten ahnen!‘ So wirkte ihr Werk auf die Seelen gleichsam als ‚Vor-Bild‘ dessen, was der Mensch aus sich machen könne, was er zu werden vermöge. So holte ihr Werk in den Seelen Kräfte aus der Tiefe, die ohne solchen Erweckungsruf niemals schaffend und zeugend ins Leben eingewirkt hätten, und die Mächtigen der äußeren Gewalt wussten sehr wohl, was sie den grossen Bildnern ihrer Zeit zu danken hatten.“

Als „Künstler“ wurden in dieser Epoche die wenigen bezeichnet, die in der Lage waren, mit künstlerischen Mitteln geistige Werte dazustellen, welche den Menschen seelisch erhoben und seinem Geist Nahrung boten. An diesem Punkt möchte die Organisation zur Umwandlung des

Kinos anknüpfen und in der Gegenwart neue Formen des filmischen Ausdrucks finden. Film ist das Medium mit der grössten Verbreitung und dem höchsten Wirkungsgrad. Gleichzeitig ist die Filmkunst wie kein anderes künstlerisches Medium fähig, Geistiges sichtbar und erfahrbar zu machen. Das Kino hätte das große Potential, ein Ort zu sein, an welchem dem Heiligen wieder Raum gegeben werden könnte, im Sinne einer Wiederbelebung unserer inneren seelischen Welten.“

4. Die Rolle der öffentlichen Medien: Gleichzeitig Verführer und Richter

Die öffentlichen Medien nehmen verbreitet ein doppelköpfiges Wesen an und verkörpern auf der einen Seite die Gestalt des amoralischen Verführers und übernehmen auf der anderen Seite scheinbar im Namen der Gesellschaft zugleich die Rolle des konsequenten Richters ein.

In seinem Buch *Das Gespenst der Freiheit* schreibt Bô Yin Râ:

„Alles, was man heute noch «Strafe des Verbrechers» nennt, ist ein übles Unterfangen, denn es geht nicht von der Erkenntnis aus, dass der gesamte Menschheits-Organismus aufs engste verbunden ist, und dass die gesamte Menschheit die Tat des Verbrechers mit verschuldet haben muss, – sobald sie möglich wird. – –

Hier wird höhere Erkenntnis einst weit segensreicher wirken, indem sie das Verbrechen unmöglich werden lässt, während man heute noch geradezu das Verbrechen als natur-notwendige Gegebenheit nimmt, und nur darauf sinnt, den Verbrecher zu «bestrafen». – – – – –”

In diesem Zitat finden wir einen Beleg dafür, dass die Botschaften Bô Yin Râs, wie auch die Jacob Böhmes, zwar in der Vergangenheit niedergeschrieben wurden, aber aus einer fernen Zukunft auf uns zurückstrahlen, wenn wir bedenken, wie weit entfernt wir gesellschaftlich heute, 95 Jahre nachdem dieses Zitat veröffentlicht wurde, von diesem Ansatz stehen.

In dem schon angesprochenen erstmals in Görlitz 1920 erschienenen Text „Kino, Kunst und Kultur“ weist Bô Yin Râ deutlich auf den verführenden Faktor der Filmindustrie hin:

„Auch hier wird alles, was wirklich belehrend und wertvoll sein könnte, durch eine unsäglich alberne Aufmachung verdorben, und der ohnehin schon allem Kitsch wohlgeneigte Geschmack der Menge in gerade zu raffinierte Weise noch u n t e r sein ursprüngliches Niveau herabgedrückt. Das gleiche gilt von den, aller Lebenswirklichkeit hohnsprechenden, so sehr beliebten Detektivgeschichten, die noch außerdem oft geradezu wie «Lehrkurse für Verbrecher und solche, die es werden wollen», wirken. Es wäre eine interessante Aufgabe für Kriminalisten, bei den Verbrechen Jugendlicher, oder sonst Unbescholtener, einmal nachzuforschen, welcher Prozentsatz da auf eine «erste Anregung» aus dem Kino entfällt . – –

Man sieht, es hat gute Gründe, wenn ernste Männer und Frauen heute mit Sorge das «Kinoproblem» betrachten, wenn man endlich anfängt zu sehen, welche verheerende Seuche da mitten unter uns wütet, und nach Mitteln sucht, sie einzudämmen. – –”

Als wir diesen Text damals gemeinsam in unserer Gruppe besprachen, hielt Ronald Steckel fest: „Das Desaster, das er vorausgesehen hat, ist ja in den letzten 100 Jahren mit brutaler Wucht eingetreten (wenn man bedenkt: der Text stammt aus den 20er Jahren!): Völlige Deformation, Verzerrung, Realitätsferne menschlicher Phantasietätigkeit durch die geldgierigen Machenschaften der Filmindustrie... also die Seuche hat den „Volkskörper“ (wenn man diesen durch den Nationalsozialismus kontaminierten Begriff verwenden will) bereits zerfressen, und zwar weltweit!

Und jetzt ist es ganz und gar Sache der Einzelnen, ob sie sich aus diesen unwirklichen Welten von denen sie täglich berannt werden, befreien oder nicht befreien ... Überhaupt scheint ja das wirklich

Neue an unserer Situation zu sein, dass die Einzelnen mehr als je zuvor auf sich selber gestellt sind – keine Glaubensgemeinschaft, keine Ideologie steuert oder lenkt oder schützt die Bewegungen der Einzelseelen, das heisst, die Filmkunst, die zur Erhebung des Menschlichen hätte beitragen können, ist – im obigen Sinne – zum Hauptgegner des Menschen geworden ... Eigentlich müsste man Bô Yin Râs Text an die Litfasssäulen kleben!”

Der Mensch wird dadurch permanent nach außen gezogen:

Er soll reagieren.

Er soll empört sein.

Er soll Stellung beziehen.

Er soll urteilen.

Doch eine Kultur der inneren Entwicklung benötigt auch einen anderen Zustand:

die Fähigkeit, nicht sofort reagieren zu müssen.

Die Fähigkeit, wahrzunehmen, zu unterscheiden, zu sammeln und aus einer inneren Orientierung heraus zu handeln.

Während die Jugendlichen durch bestimmte, die Gewalt verherrlichende Computerspiele programmiert werden, erhalten ihre Eltern durch Medien für Erwachsene eine Art Gehirnwäsche.

Gerade hier gewinnt Bô Yin Râs Gedanke einer neuen Menschheit Bedeutung: Eine Menschheit, deren Handeln nicht mehr überwiegend durch äußeren Zwang bestimmt wird, sondern zunehmend von der eigenen inneren Führung geleitet ist.

Eine solche Menschheit braucht eine entsprechende kulturelle Umwelt.

5. Jakob Böhmes Imagination und kollektive Bilderwelt

Auf den Spuren Jacob Böhmes begegnet uns der Begriff der **Imagination**. In einer modernen Betrachtung lässt sich damit eine Kraft bezeichnen, durch die Vorstellungen, Bilder und seelische Bewegungen Wirklichkeit im Menschen gewinnen.

Daran anschließend kann der Gedanke einer kollektiven Imagination formuliert werden: Wenn viele Menschen über längere Zeit denselben Bildern, Gedanken und emotionalen Vorstellungen ausgesetzt sind, können diese zu einer gemeinsamen emotionalen und mentalen Atmosphäre werden.

Im Frühjahr 1990 reiste Ronald Steckel nach Görlitz, um den Spuren von Jacob Böhme zu folgen, Hier schuf er sein dokumentarisches Böhme-Hörstück mit dem Titel „Philosophus Teutonicus”. Die Erzählerstimme sagt hier:

„Auf den Spuren Jacob Böhmes bin ich auf den kabbalistischen Begriff Egregor gestoßen, der etwas bezeichnet, das man auch „kollektive Halluzination” nennen könnte.

Ein Egregor ist ein von menschlichen Kollektiven produziertes unsichtbares Geschöpf, ein Dämon, der auf das ihn erschaffende Kollektiv permanent zurückwirkt. Der Stoff, aus dem dieses Wesen

besteht, ist das, was Jacob Böhme in seinen Schriften die Imagination nennt: psychische Energie, Vorstellungskraft, seelische Bilder, durch Gedanken geformte, plastische Phantasie.

Die Geschichte des Abendlandes ist von derartigen Kollektivprojektionen geprägt: das dogmatische Christentum und seine Gottesbilder, der Marxismus-Leninismus, der Stalinismus, der Nationalsozialismus und ihre Menschenbilder – überhaupt die Nationalismen und Fundamentalisten jeder Couleur.”

Der Begriff des Egregors, der in späteren esoterischen Traditionen verwendet wird, kann hierfür natürlich nur als modernes Deutungsmodell dienen. Er kann Böhme selbst nicht zugeschrieben werden. Für das vorliegende Gutachten genügt die wesentlich nüchternere Frage:

Welche Wirkung hat die dauernde gemeinsame Beschäftigung einer Gesellschaft mit denselben Bildern auf ihre Wahrnehmung und ihr Handeln?

Diese Frage gewinnt angesichts der heutigen Medienwelt eine neue Bedeutung.

6. Die Medien als Gestaltung unserer seelischen Umwelt

Das Medium Film ist zunächst neutral.

Die technische Möglichkeit, bewegte Bilder zu erzeugen und Millionen Menschen zugänglich zu machen, ist weder gut noch böse. Entscheidend ist, **welche Inhalte, welche Bilder und welche menschlichen Kräfte durch dieses Medium bevorzugt angesprochen werden.**

Die gegenwärtige Medienökonomie steht im Kapitalismus unter einem starken strukturellen Druck: Aufmerksamkeit ist zur zentralen Ressource geworden.

Das Dramatische, das Überraschende, das Bedrohliche, das Sexuelle, das Aggressive, das Skandalöse und das Empörende besitzen häufig einen unmittelbaren Aufmerksamkeitsvorteil. Dadurch entsteht eine mediale Umgebung, in der die stärksten Reize überproportional präsent sein können.

Hier stellt sich die Frage nach einer Art **medialer Umweltverschmutzung**.

Es ist ein Problem des Bewusstseins und der Sprache, dass wir mit dem Begriff Umweltverschmutzung nicht auch gleichzeitig die Verschmutzung unserer Innenwelten ausdrücken. Wie industrielle Produktion die äußere Umwelt belastet, wenn ihre Folgekosten auf die Umwelt nicht im Preis des Produkts erscheinen und dem Produzenten nicht in Rechnung gestellt werden, wird eine auf maximale Aufmerksamkeit ausgerichtete Medienproduktion seelische und kulturelle Folgekosten für die Gesellschaft erzeugen, die in Zuschauerzahlen, Umsatz und Streamingminuten nicht erfasst werden können.

Es geht nicht darum, Film oder Unterhaltung zu verurteilen.

Es geht um die Frage:

Was hinterlässt ein Medium im Menschen, wenn die Aufmerksamkeit ständig nach außen gezogen wird?

Der Mensch braucht nicht nur Reize. Er braucht auch Stille, Sammlung, Entschleunigung, Vorstellungskraft, geistiges Wachstum, Einkehr, innere Bilder und die Möglichkeit, sich auf sich

selbst beziehen und verlassen zu können. Eine Medienwelt, die diese Möglichkeit dauerhaft überlagert, könnte dadurch ungewollt den Zugang zu unseren eigenen Innenwelten verschütten.

7. Angst, Empörung und Hass als Aufmerksamkeitskräfte

„Schaue nur die Welt bei dem hellen Lichte an, so wirst du befinden, dass jetzo alle vier neuen Söhne, welche der Teufel hat geboren (...), als (1) Hoffahrt, (2) Geiz, (3) Neid, (4) Zorn: diese regieren jetzo die Welt, und sind des Teufels Herze, seine animalische Geister.“ (Morgenröte, 20, 9).

Diese Problematik zeigt sich besonders deutlich bei Angst, Empörung und Hass.

Über Krieg, Gewalt, Terrorismus, politische Konflikte und gesellschaftliche Spannungen zu berichten, ist unverzichtbar. Die Kritik richtet sich daher nicht gegen die Darstellung des Dunklen.

Problematisch wird es dort, wo die mediale Darstellung selbst zu einer Verstärkung jener Kräfte beiträgt, über die sie berichtet.

Hass benötigt Feindbilder. Feindbilder werden durch Wiederholung, Vereinfachung und emotionale Aufladung stabilisiert. Aus komplexen Menschen und Situationen können medial vereinfachte Gegensätze entstehen: „wir“ gegen „sie“, Opfer gegen Täter, gut gegen böse.

Die moderne Medienwelt besitzt die technische Fähigkeit, solche Bilder in kürzester Zeit millionenfach zu verbreiten.

So kann ein äußerer Konflikt zunehmend zu einer inneren Wirklichkeit werden.

Eine solche Betrachtung darf nicht dazu führen, Konflikte zu verschweigen. Sie verlangt vielmehr, die Darstellung der Konflikte durch andere Formen der Imagination zu ergänzen.

Durch Hass vernichten wir uns geistig selbst. –

8. Das Angstrad und die gesellschaftliche Reaktionsschleife

Bei Jakob Böhme werden die seelischen Momente der Angst in ein Bewegungsbild aufgenommen. Das **Angstrad** bezeichnet dabei die kreisende, sich wiederholende Bewegung von Kräften, die in Enge und Bedrängnis geraten.

Übertragen auf die heutige Medienwelt lässt sich vorsichtig von einer gesellschaftlichen Reaktionsschleife sprechen:

Ereignis → Schock → Aufmerksamkeit → Angst → Empörung → Reaktion → nächstes Ereignis.

Besonders Krisen und Kriege können einen solchen Kreislauf verstärken.

Das Dramatische beansprucht die Aufmerksamkeit mit einer Intensität, der langfristige geistige Aufbauprozesse kaum etwas entgegenzusetzen haben. Selbst diejenigen Kräfte, die eine bessere Zukunft hervorbringen könnten, werden dadurch immer wieder in die Reaktion gezwungen.

So kann eine Gesellschaft zunehmend damit beschäftigt sein, **das zu bekämpfen, was sie nicht will**, während ihr die Kraft fehlt, sichtbar zu machen, **was sie eigentlich will**.

Das ist der entscheidende Übergang von der Krisenbetrachtung zur Zukunftsfrage und unserem Menschenbild.

9. Gedenkkultur: notwendig – aber nicht ausreichend

Besonders deutlich zeigt sich dieses Problem in unserer Erinnerungskultur.

Die Aufarbeitung des Nationalsozialismus ist unverzichtbar. Die Verbrechen müssen dokumentiert, erforscht, erinnert und an kommende Generationen vermittelt werden.

Historisches Filmmaterial besitzt dabei einen unschätzbaren Wert.

Doch ein historisches Zeugnis ist noch kein **Vor-Bild**.

Das immer wieder gezeigte Bildmaterial des „Dritten Reiches“ erfüllt eine wichtige dokumentarische Funktion. Gleichzeitig sollte die kulturelle Wirkung seiner permanenten Wiederholung untersucht werden.

Die Frage lautet nicht:

Sollten wir diese Bilder zeigen?

Sondern:

Was geschieht mit einer Gesellschaft, wenn dieselben Bilder von Gewalt, Masseninszenierung, Führerkult, Krieg und Zerstörung über Generationen immer wieder ihre Aufmerksamkeit beanspruchen?

Bilder sind nicht bloß historische Informationen. Sie wirken auch auf die Vorstellungskraft.

Daraus folgt keineswegs, dass die heutige extreme Rechte aufgrund dieser Bilder entstanden sei. Ein solcher Kausalzusammenhang wäre empirisch zu untersuchen und kann nicht behauptet werden.

Aber die Frage ist legitim, ob eine Erinnerungskultur, die überwiegend mit Bildern der Katastrophe arbeitet, unbeabsichtigt jene Imaginationen immer wieder präsent hält, die sie eigentlich historisch überwinden möchte.

Erinnerung muss deshalb nicht weniger, sondern vollständiger werden.

Sie sollte neben der Frage „Was darf nie wieder geschehen?“ auch die Frage stellen:

„Welcher Mensch soll an die Stelle dieses Menschenbildes treten?“

10. Die fehlende Vision vom Menschen

Hier scheint ein grundlegendes Defizit unserer Gegenwart zu liegen.

Wir verfügen über zahllose Bilder dessen, was der Mensch nicht wieder werden darf.

Wir verfügen über wesentlich weniger kraftvolle Bilder dessen, **was der Mensch eigentlich werden kann und werden will.**

Es fehlt an großen Visionen und Utopien des Menschlichen.

Dabei sind technische Zukunftsentwürfe nicht dasselbe wie ein Menschenbild.

Die entscheidenden Fragen lauten:

Wie könnte ein Mensch leben, der nicht von Angst bestimmt wird?

Wie könnte ein Mensch handeln, der aus innerer Freiheit heraus entscheidet?

Wie könnte eine Gesellschaft aussehen, deren Mitglieder nicht ständig von außen gelenkt werden müssen?

Wie kann ein Mensch seine inneren geistigen Kräfte entwickeln?

Diese Fragen sind keine politische Gebrauchsanweisung. Sie sind Fragen an die menschliche Vorstellungskraft.

11. Das Vor-Bild

Hier erhält der Begriff des **Vor-Bildes** seine zentrale Bedeutung.

Eine Kunst, die nur abbildet, wie der Mensch ist, kann Wirklichkeit dokumentieren.

Eine Kunst, die darüber hinaus zeigt, **was der Mensch werden könnte**, kann eine andere Funktion erfüllen.

Große Kunst zeigte nicht lediglich den Menschen, wie er tatsächlich war, sondern konnte ihm sichtbar machen, was er zu werden vermochte.

Ein solches Vor-Bild ist keine Propaganda.

Es schreibt dem Menschen nicht vor, was er zu denken hat.

Es zeigt ihm vielmehr eine Möglichkeit als menschliches Potential auf.

In diesem Sinne kann Kunst Kräfte aus der Tiefe ansprechen, die ohne einen solchen Erweckungsruf vielleicht nicht in das Leben eintreten würden.

Hier berührt sich der Gedanke des Vor-Bildes mit Bô Yin Râs Vorstellung einer kommenden Menschheit, deren Entwicklung zunehmend von innen und nicht durch manipulative äußere Kräfte bestimmt sein wird.

Eine solche Entwicklung lässt sich nicht erzwingen.

Sie kann nur **angeregt, erinnert und ermöglicht** werden.

12. Der Künstler als Mitgestalter der menschlichen Imagination

Damit entsteht auch eine neue Verantwortung des Filmschaffenden.

Filmproduzenten gestalten nicht nur Produkte für einen Markt. Sie gestalten einen Teil der geistigen Umwelt, in der Millionen Menschen leben.

Diese Macht sollte nicht moralistisch verurteilt, sondern bewusst gemacht werden.

Die entscheidende Frage an die Produzenten könnte deshalb lauten:

Welche Kräfte im Menschen sprechen wir an?

Und:

Was bleibt im Menschen zurück, wenn der Film zu Ende ist?

Der wirtschaftliche Erfolg eines Films beantwortet diese Fragen nicht.

Der russische Filmemacher Andrej Tarkowskij sprach in diesem Zusammenhang von der Verantwortung des Regisseurs für die Seelen seiner Zuschauer.

Ein Film kann Millionen Zuschauer erreichen und dennoch eine zerstörerische oder verarmende Wirkung haben.

Umgekehrt kann ein Film, der zunächst nur ein kleines Publikum erreicht, eine tiefe und langfristige Wirkung entfalten.

Daraus folgt eine grundlegende Erweiterung des Verantwortungsbegriffs:

Neben wirtschaftlicher Verantwortung, technischer Verantwortung und politischer Verantwortung brauchen wir auch eine **mediale und seelische Verantwortung**.

13. Nicht Enthaltensamkeit, sondern ein Gegenpol als Gleichgewicht

Daraus folgt ausdrücklich **kein Plädoyer für Medienverzicht**.

Vielmehr braucht der Zuschauer eine wirkliche Wahlmöglichkeit.

Wenn die Welt von Reizen der niedrigsten und aufmerksamkeitsstärksten Impulse erfüllt ist, muss es auch einen Ort geben, an dem der Mensch das Gegenteil finden kann:

Stille statt Dauererregung.

Tiefe statt Oberflächenreiz.

Schönheit statt Sensation.

Innere Bewegung statt bloßer äußerer Erregung.

Zukunftsbilder statt ausschließlich Katastrophenbilder.

Nicht weniger Wirklichkeit ist nötig, sondern ein ausgeglicheneres Bild der Wirklichkeit.

Nicht: *Wie bringen wir dem Zuschauer eine Weltanschauung bei?*

Sondern:

Wie schaffen wir Bilder, die im Zuschauer etwas Eigenes zum Erwachen bringen?

Damit würde Medienkompetenz von einer rein technischen Kompetenz zu einer **Schulung der inneren Wahrnehmung**.

Welche Bilder braucht eine Menschheit, die nicht mehr von außen geführt, sondern aus dem eigenen Innren geleitet sein will?

Wenn Medien tatsächlich einen so starken Einfluss auf die seelische und geistige Verfassung einer Gesellschaft haben, dann kann Medienförderung nicht ausschließlich nach Reichweite, Marktanteilen und Einschaltquoten beurteilt werden.

Es muss einen zusätzlichen Maßstab geben:

Welche Kräfte des Menschen werden durch dieses Medium gestärkt?

Wir brauchen Medien, die nicht um die Aufmerksamkeit des Menschen kämpfen, sondern die Aufmerksamkeit in die eigene Tiefe seines geistigen Wesens zurückführen.

14. Eine „Bô Yin Râ-Werkstatt“ für Filmkunst

In den vergangenen Jahren haben wir die von Bô Yin Râ gegründete Künstlergruppe „Jakob-Böhme-Bund“ mittels Recherche versucht aus der Vergessenheit wieder hervorzuholen und neu im Gedächtnis der Stadt Görlitz zu verankern.

Für unser Vorhaben, der von Bô Yin Râ 1920 gegründeten Künstlervereinigung „Jakob-Böhme-Bund“ ein filmisches Denkmal zu schaffen, verstehen wir im Moment die Organisation zur Umwandlung des Kinos als künstlerisches Atelier oder Schöpfungsstätte von filmischen Bô Yin Râ- und Jakob-Böhme-Bund-Bildern. Dabei wollen wir Zugänge aus den Bereichen Spielfilm, Dokumentarfilm und Kunstfilm schaffen, von denen die erste entstandene Skizze als dokumentarischer Ansatz bezeichnet werden könnte. Diese anfangs experimentell-schöpferische Phase, die viele Jahre in Anspruch nehmen wird, wird in eine spätere Phase münden, in der wir sehr genau die Sequenzen, die wir als unumstößlich empfinden werden, formal verbinden und filmisch gezielt verwenden. Wir halten dieses Vorhaben für ideal, neue Formen des geistigen Films zu finden.

15. Eine kurzfristige Reform der Filmförderung

Neben der langfristigen Entwicklung einer anderen Filmkultur stellt sich die Frage, was kurzfristig an den bestehenden Förderstrukturen verändert werden könnte.

Ein grundlegendes Problem besteht darin, dass die Entscheidung über die Förderung eines Films getroffen werden muss, bevor der Film überhaupt existiert. Grundlage ist häufig ein Drehbuch, ein Konzept und die Einschätzung einer Auswahlkommission. Doch ein Drehbuch sagt nur begrenzt voraus, welche Qualität, Kraft und Wirkung ein späterer Film tatsächlich entwickeln wird.

Hinzu kommt ein strukturelles Problem: Wo wenige Menschen darüber entscheiden, welche Projekte förderungswürdig sind, können sich innerhalb der Institutionen bestimmte ästhetische,

gesellschaftliche und politische Vorstellungen verfestigen. Dies muss nicht das Ergebnis persönlicher Voreingenommenheit sein. Es kann bereits dadurch entstehen, dass Menschen mit ähnlichen kulturellen Prägungen über lange Zeit ähnliche Entscheidungen treffen.

Eine ungewöhnlicher Vorschlag eines unser Gründungsmitglieder und ernsthaft zu prüfende Alternative wäre ein **Losverfahren innerhalb eines zuvor definierten Förderrahmens**.

Dabei würde zunächst geprüft, ob ein Antrag die formalen und handwerklichen Mindestvoraussetzungen erfüllt. Unter allen Projekten, die diese Voraussetzungen erfüllen, würde anschließend nicht nach dem persönlichen Geschmack einer Kommission entschieden, sondern das Förderrecht ganz oder teilweise durch Los vergeben.

Der Gedanke dahinter ist nicht, Qualität dem Zufall zu überlassen.

Er besteht vielmehr darin, **den Zufall gegen die Macht des vorherrschenden Geschmacks einzusetzen**.

Ein solches Verfahren könnte insbesondere dort interessant sein, wo eine große Zahl qualitativ unterschiedlicher, aber grundsätzlich förderfähiger Projekte miteinander konkurriert. Es würde die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass auch ungewöhnliche, riskante oder ästhetisch nicht dem jeweiligen Mainstream entsprechende Vorhaben eine Chance erhalten.

Das Verfahren könnte zunächst als begrenztes Pilotmodell erprobt werden: beispielsweise bei einem bestimmten Teil des Förderbudgets oder in einer eigenen Förderlinie für künstlerisch innovative Projekte.

Auch Mischformen wären denkbar. Ein Teil der Mittel könnte weiterhin durch fachliche Auswahl vergeben werden, während ein anderer Teil nach einem transparenten **Förderung per Losentscheid** unter allen formal qualifizierten Bewerbungen verteilt wird.

Damit würde die Filmförderung nicht aufhören, Verantwortung zu übernehmen. Sie würde lediglich anerkennen, dass **keine Kommission zuverlässig vorhersagen kann, welcher noch nicht gedrehte Film einmal eine außergewöhnliche Wirkung entfalten wird**.

Gerade kurzfristig und im Hinblick auf die von uns beschriebene Notwendigkeit eines kulturellen Gegengewichts könnte ein solches Verfahren von Bedeutung sein.

Denn wenn wir mehr Vor-Bilder, mehr neue Imaginationen und mehr künstlerische Zukunftsentwürfe benötigen, müssen wir auch bereit sein, Werke entstehen zu lassen, deren Wert wir **vor ihrer Entstehung nicht vollständig erkennen können**.

Das Los wäre dann kein Ersatz für künstlerisches Urteil.

Es wäre ein Instrument, um dem künstlerischen Urteil dort Grenzen zu setzen, wo es selbst zum Engpass kultureller Erneuerung werden könnte.

Kurzfristig könnte deshalb mehr Vielfalt nicht allein durch neue Inhalte, sondern bereits durch eine neue Verteilung der Chancen entstehen.

Und daraus ergibt sich folgende Dreiteilung, um **die kulturelle Imagination unserer Gesellschaft wieder vielfältiger zu machen**.

Kurzfristig: Förderchancen breiter verteilen – gegebenenfalls durch Losverfahren.

Mittelfristig: Eine eigene Förderlinie für Filme schaffen, die neue Bilder des Menschen, Utopien und Zukunftsvisionen entwickeln.

Langfristig: Eine öffentlich zugängliche Plattform oder einen Sender schaffen, auf der diese Filme mit ihren Impulsen tatsächlich ihr Publikum und Verbreitung finden.

16. Eine öffentlich finanzierte Plattform oder ein Fernsehkanal für das Vor-Bild

„Ein Werk der Kunst kann dir zum Anlaß werden, in dir selbst die Lichtwelt zu berühren . . .“

Was den meisten Filmen fehlt, ist nicht das technische Vermögen, sondern der emotionale und geistige Reichtum. Im Grunde wäre das Fernsehen ein ideales Medium, den Zuschauer Erfahrungen mit neuen Formen machen zu lassen, ihre Wahrnehmungsmöglichkeiten zu erweitern. Bei einer so großen Anzahl von Fernsehkanälen, die ausnahmslos alle auf Quote gerichtet sind, sollte es sich unsere Gesellschaft zur Aufgabe stellen, zumindest einen „Leuchtturm“ zum Brennen zu bringen. Wenigstens einen Fernsehkanal zur Schutzzone zu erklären, auf dem sich der Zuschauer sicher fühlen könnte, weil der Fernsehdirektor und die Gremien bei der Auswahl des Programms die Verantwortung für die Seelen ihrer Zuschauer im Blick hätten.

Keine Schwächung, sondern Stärkung.

Keine Zerstreuung, sondern Sammlung.

Lebendiges Leben eingebettet in einem zeitlos, geistigen Organismus.

Filmkunst als Ausdruck und Weg unseres seelischen und geistigen Erwachens und als Mittel und Medium unserer Selbstgestaltung.

Gerade in Anbetracht der kollektiv erbrachten Rundfunkgebühren sollte hier eine wesentliche Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Fernsehens liegen.

Wenn die Gesellschaft über verpflichtende Beiträge das öffentlich-rechtliche Fernsehen finanziert, stellt sich die Frage, ob dessen kultureller Auftrag nicht auch darin bestehen sollte, jene Formen der Kunst dauerhaft sichtbar zu machen, die eine ausschließlich kommerziell organisierte Medienökonomie bis jetzt nur schwer hervorbringen kann.

Es geht um **Ermöglichung und Sichtbarkeit**.

Denkbar wäre eine öffentlich finanzierte digitale Filmplattform oder ein Fernsehsender, der Werke sammelt und zugänglich macht, die sich auf unterschiedliche Weise mit menschlicher Entwicklung, innerer Freiheit, Schönheit, Wahrhaftigkeit, Versöhnung, Utopien und Zukunftsperspektiven beschäftigen.

Eine solche Plattform wäre nicht einfach ein „Netflix für gute Filme“.

Ihre eigentliche Aufgabe wäre größer:

Sie würde sichtbar machen, dass eine Filmkultur einer kommenden Menschheit bereits existiert.

Viele faszinierende Filme entstehen heute vereinzelt. Sie werden auf Festivals gezeigt, erhalten Anerkennung und verschwinden anschließend wieder aus der öffentlichen Wahrnehmung.

Eine Plattform oder ein eigens dafür vorgesehener Sender könnte diese Werke miteinander verbinden.

Aus einzelnen Filmen könnte ein Zusammenhang werden.

Aus einem Zusammenhang könnte ein Publikum entstehen.

Aus einem Publikum könnten neue Produzenten und Künstler hervorgehen.

So könnte sich über Jahrzehnte ein kulturelles Ökosystem entwickeln.

Wir glauben, da die Vielzahl der Kanäle und Streamingplattformen simultan nach gleichen Mechanismen und Quoten ausgerichtet ist, dass durch die zu erwartende Lebendigkeit und Einzigartigkeit sogar eine Wirtschaftlichkeit dieses Vorhabens realistisch erscheinen lassen könnte.

17. Vom einzelnen Film zur kulturellen Bewegung

Es wäre naiv zu erwarten, dass ein einzelner Film die Medienwelt verändert.

Auch *Morgenröte im Aufgang* konnte trotz für uns überraschend großem Publikum und sehr positiver Resonanz in der Pressekritik sowie erhaltenen Filmpreisen nicht unmittelbar etwas an den Marktmechanismen verändern.

Aber vielleicht muss ein solcher Film das auch gar nicht.

Seine Aufgabe kann darin liegen, **einen Weg sichtbar zu machen**.

Die eigentliche Veränderung entsteht möglicherweise nicht durch den einen großen Erfolg, sondern durch die allmähliche Entstehung einer Vielzahl solcher Werke.

Deshalb sollte die Frage nicht lauten:

„Wie machen wir einen Film zum Marktführer?“

Sondern:

„Wie schaffen wir die Bedingungen dafür, dass über Jahrzehnte eine Filmkultur einer neuen Menschheit wachsen kann?“

Dazu gehören Filmförderung, Produktionsmöglichkeiten, Festivals, Kinos, Nachwuchsförderung, wissenschaftliche Begleitung und vor allem ein dauerhaften Ort, an dem diese Werke auffindbar und abrufbar bleiben.

Die Plattform oder der Sender wäre dabei das sichtbare Dach über einer solchen Entwicklung.

18. Das verlorene Gleichgewicht der Polaritäten

Damit kehren wir zu Jakob Böhme zurück.

Das Problem besteht nicht darin, dass die dunklen, zerstörenden oder auflösenden Kräfte existieren.

Das Böse ist nach Jakob Böhme ein absolut Notwendiges, denn das Böse ist das Prinzip alles Geistes und Lebens. „Urschöpferisch, aber auch: – durch Schöpfung zerstörend, – wirken diese Kräfte.“

Nach Böhmes Denken gehören diese Kräfte zur Dynamik des Lebens. Sie werden dort problematisch, wo sie ihre Grenzen überschreiten und das notwendige Gegengewicht nicht mehr wirksam ist.

Bô Yin Râ schreibt: „Die „Diener der Vernichtung“ und die hinter ihnen Stehenden, das Chaos, aus dem die Welt permanent entsteht, erhalten wollende Mächte sind n ö t i g in der kosmischen Entfaltung, ja sind g u t zu nennen, wenn sie innerhalb ihrer Schranken bleiben. Daß sie es n i c h t blieben, ist einzig Schuld der Menschen... Es gibt nur e i n e Entwicklung, nur e i n e n Fortschritt für die Menschheit, darin bestehend, daß sie sukzessive den Elan aufbringt, diesen Urchaosmächten ein G e g e n-Gewicht zu schaffen . . .

Bis jetzt übt die moderne Medienwelt überwiegend eine doppelköpfige Funktion aus:

Sie kann einerseits zum **Verführer** werden, indem sie die Aufmerksamkeit durch immer stärkere Reize bindet. Und sie kann gleichzeitig zum **Richter** werden, indem sie den von ihr Verführten und die gesellschaftliche Wirklichkeit fortwährend bewertet, skandalisiert, anklagt und in moralisch aufgeladene Gegensätze zerlegt.

Übertragen auf unsere kulturelle Situation bedeutet dies:

Wir müssen das Dunkle nicht aus der Kunst verbannen.

Wir müssen ihm aber wieder eine entsprechende schöpferische Kraft hinzufügen.

Die heutige Kultur zeigt uns in großer Intensität:

Krieg.
Gewalt.
Trauma.
Zerstörung.
Angst.
Hass.
Katastrophe.

Das ist ein Teil der Wirklichkeit.

Aber wo sind die Bilder von:

Versöhnung?
Mut?
Schönheit?
Innerer Freiheit?
Verantwortung?

Liebe?
Schöpferischer Kraft?
Menschlicher Entwicklung?

Wo sind die Bilder dessen, **was aus dem Menschen werden kann?**

Das Problem ist deshalb nicht eine bestimmte Kategorie von Filmen.

Das Problem ist das **Ungleichgewicht**.

19. Die eigentliche Aufgabe

Daraus ergibt sich eine Aufgabe, die weder gegen Film noch gegen Medien gerichtet ist.

Im Gegenteil:

Wir brauchen mehr Film. Aber wir brauchen einen Film, der seine eigene menschliche Möglichkeit wiederentdeckt.

Das Medium Film besitzt eine einzigartige Fähigkeit: Es kann innere Zustände sichtbar machen, Menschen in ihrer Entwicklung begleiten, Schönheit erfahrbar machen und Zukunftsbilder erzeugen.

Es kann den Menschen nicht nur zeigen, wie er ist.

Es könnte ihm zeigen, **was er werden kann.**

Deshalb sollte die öffentliche Kulturpolitik nicht nur fragen, welche Filme erfolgreich sind.

Sie sollte auch fragen:

Welche Filme brauchen wir als Gesellschaft, damit wir uns selbst noch als entwicklungsfähige Menschen vorstellen können?

Eine Gesellschaft braucht Erinnerung.

Aber sie braucht ebenso Vorstellungsvermögen.

Sie braucht Zeugnisse der Vergangenheit.

Aber sie braucht auch Vor-Bilder der Zukunft.

Sie muss zeigen, was niemals wieder geschehen darf.

Aber sie muss ebenso sichtbar machen, **was stattdessen möglich ist.**

20. Schluss

Vielleicht liegt die entscheidende kulturelle Aufgabe unserer Zeit deshalb nicht darin, die Menschen vor der Wirklichkeit zu bewahren, sondern ihnen wieder einen umfassenderen Zugang, insbesondere zur geistigen Wirklichkeit zu ermöglichen.

Zur äußeren Wirklichkeit – mit all ihrem Leid und ihren Konflikten.

Und zur inneren Wirklichkeit – mit ihren Möglichkeiten, Hoffnungen und schöpferischen Kräften.

Die Menschheit braucht nicht weniger Erinnerung.

Sie braucht **mehr Zukunftsbilder.**

Sie braucht nicht weniger Wirklichkeit.

Sie braucht **mehr Vor-Bilder.**

Und sie braucht nicht weniger Medien.

Sie braucht **eine Medienkultur, die neben dem irdischen Weg auch den Zugang für unsere inneren geistigen Welten öffnet.**

Wir brauchen die Darstellung des Menschen in seiner Gefährdung – aber ebenso Bilder seiner Entwicklungsfähigkeit.

Eine öffentlich zugängliche Plattform oder ein Sender für eine solche Filmkunst wäre deshalb kein Luxus und keine moralische Gegenwelt.

Sie wäre der Versuch, ein verlorenes kulturelles Gleichgewicht wiederherzustellen.

Nicht das Dunkle soll verschwinden.

Das Licht soll stärker werden.

Und möglicherweise besteht die eigentliche Aufgabe der Kunst unserer Zeit genau darin, jenes Bild des Menschen wieder sichtbar zu machen, an das der Mensch sich – angesichts all dessen, was ihn täglich von außen bestimmt – erst wieder erinnern muss.

Erinnern, was wir niemals wieder werden wollen.

Sichtbar machen, was wir werden können.

Würden wir auf unserem Kontinent gesellschaftlich das kollektive Vorhaben des „europäischen Geistmenschen“ ausrufen, wäre die Welt alleine schon in diesem Moment ganz woanders.